

## In der Hitze des Lebens

«Paris sans fin» von Alberto Giacometti – eine Hommage an die Stadt der Städte in 150 Lithografien

Von Christoph Heim

Mit Caroline braust Alberto Giacometti durch die Nächte von Paris. Sie steuert den Sportwagen, den er ihr geschenkt hat. Dem Garagisten hat er den Wagen bar bezahlt, zum Erstaunen aller, die davon erfuhren. Er hat einfach ein dickes Bündel Banknoten aus seinem Jackett geklaubt und auf den Tisch gelegt. Und nun fährt diese Frau, eine 21-jährige Prostituierte mit dem bürgerlichen Namen Yvonne-Marguerite Poiraudeau, ihren roten MG durch Paris.

Giacometti (1901–1966) selbst, der die fast vierzig Jahre jüngere Caroline 1958 erstmals in einer Bar getroffen hat, sitzt auf dem Beifahrersitz. Und er ist, wie der französische Schriftsteller Franck Maubert 2012 in seinem wundervoll intimen Porträt von Caroline schreibt, «aufgeregt, hält Ausschau nach den Mädchen auf den Trottoirs. Seine Augen gehen hin und her; er bittet anzuhalten, und Caroline parkt das Auto halb auf einem Bordstein. Mit dem Stift in der Hand zeichnet Alberto fieberhaft die Fassaden von Gebäuden, die sich zum Himmel öffnen. Seine Hand überlässt sich dem Blatt des Hefts, niemand kann ihn aufhalten. Es war, als hätte ihn ein Rausch erfasst.»

Von der Unmöglichkeit, über sexuelle Phantasmen zu schreiben, die weit in die Kindheit und in die Zwanzigerjahre zurückreichen, schreibt Giacometti Anfang der Fünfzigerjahre in einem seiner Notizhefte. Unter dem Titel «Incapable d'écrire le livre pour Tériade» erzählt er von den Nächten, in denen er durch Paris streifte. Herumstreunte auf der Suche nach einer Prostituierten. Die anderen Frauen hätten für ihn damals nicht existiert, schreibt er. Er wollte sie alle sehen, alle kennenlernen, und ging jede Nacht erneut auf die Pirsche.

### Schwerer kreativer Prozess

Das Trauma das Scheiterns, das so vielen Bildern und Skulpturen Giacomettis eingeschrieben ist, begleitet auch «Paris sans fin», das mehr noch als jedes andere Werk von Giacometti eine



150 hinreissende Zeichnungen. In der Central Station werden alle Blätter des Künstlerbuchs «Paris sans fin» von Alberto Giacometti gezeigt. Foto Raphael Suter

Schweregeburten war. Den Vertrag mit Tériade, dem aus Griechenland stammenden und in Paris berühmt gewordenen Kunstkritiker und Freund, unterzeichnete er im Mai 1959. Erschienen ist das Buch, das aus 150 hinreissenden Zeichnungen besteht, dann zehn Jahre später, drei Jahre nach Giacomettis Tod. Auflage: 250 Stück.

«Paris sans fin», das sind Strassen und Strassen, Gebäude und Kirchen, die Mädchen von «Chez Adrien», der Bar, wo der Künstler verkehrte, das Atelier Giacomettis und seine Frauen, seine Annette, seine Caroline, Isabel, aber auch Diego, sein Bruder, und Tériade, auf den die Idee, so ein Buch zu verfassen, ja zurückging. Und ein Text, der, wie es sich für Giacometti, den Zweifler, gehört, davon handelt, wie er die Lithos auswählte, sie wieder verwarf und bei dem Versuch, die vor-

gesehenen 15 Seiten zu schreiben, scheiterte. Es wurden dann bloss neun, die erst noch in übergrosser Schrift gesetzt werden mussten.

### Schnappschüsse mit dem Stift

Der eigentliche Kern des Buches, das man nicht oft genug durchblättern kann, das sind die Bilder, die das Paris Giacomettis wie in einem Film vor unseren Augen ausbreiten. Sie führen eine narrative Dimension in das Schaffen dieses Künstlers ein, wie das bei keinem anderen seiner Werke der Fall ist.

Dabei zeigt sich diese Narration auf der Höhe der Zeit, insofern es sich nicht um eine lineare Geschichte handelt, sondern um eine Montage – Giacometti war ja ein grosser Freund des Kinos – von tagebuchartigen Impressionen. Von Schnappschüssen, die Giacometti meist vor Ort gemacht hat, mit dem

Lithografiestift, sodass jeder Strich sitzen musste.

Aber was heisst das bei diesem Künstler, der die Suche nach dem gültigen Ausdruck wie kein anderer auf das Papier oder den Lithostein auslagerte? Da setzt er Strich neben Strich. Umkreist die Sachen mit immer neuen Strichen.

Es ist, als ob der eine Strich, der den Gegenstand, oder das, was dieser Gegenstand im Auge des Künstler hervorruft, nicht getroffen hat, von einem anderen Strich korrigiert werden müsste. Wobei diese Korrektur dann nicht zur Verwerfung des ersten Strichs führt, der mit gleichem Recht stehen bleibt, weil das, um das es dem Künstler geht, im Dazwischen, in der Annäherung, im Ungefähren steckt.

Und so vermitteln die Parisansichten in «Paris sans fin» etwas Hitziges oder auch Fröstelndes. Die intimen Akt-

bilder, die er von seinen Geliebten macht, haben etwas Fiebriges. Die Caféhausszenen etwas Träumerisches.

Und die Strassenbilder, die er in Paris und auf dem Weg nach Orly zeichnet, die aus einem Film stammen könnten, holen die Geschwindigkeit des roten MG, mit dem seine Geliebte Caroline durch Paris brauste, hinein in die Kunst dieser Zeichnungen. Ja, Caroline darf man vielleicht als grosse Ermöglicherin dieses Buches bezeichnen, als eigentlichen Katalysator, der den Knoten löste, von dem Giacometti schreibt, wenn er sich der sexuellen Phantasmagorien seiner Jugend und der atemlosen Nächte auf der Suche nach einer Prostituierten erinnert.

**Albert Giacometti:** «Paris sans fin». Central Station, Basel. Donnerstag und Freitag 17–21 Uhr, Samstag 11–17 Uhr. [www.centralstation.me](http://www.centralstation.me)

## «Ich habe meine Sammlung rückwärts aufgerollt»

Carlos Gross sammelt seit 30 Jahren Druckgrafiken von Alberto Giacometti

Von Raphael Suter

**BaZ:** Wann und wie ist Ihre Liebe für Giacometti geweckt worden?

**Carlos Gross:** Die Anfänge liegen in Basel, wo ich meine Matura gemacht habe. Schon während meiner Gymnasialzeit interessierte ich mich sehr für Kunst. Für meine Maturarbeit habe ich zwischen Giacometti und Van Gogh geschwankt und mich dann für Van Gogh entschieden. Mein Mentor war damals Professor Stoll, und er führte mich stärker an Giacometti heran und hat damit mein Interesse für diesen Künstler bei mir vertieft.

**Haben Sie auch schon früh Werke von Giacometti gekauft?**

Ich war lange im Ausland, wo ich als Hotelier gearbeitet habe. Als ich dann in die Schweiz zurückgekehrt bin, habe ich in Zürich unweit von Ernst Scheideggers Galerie gewohnt. Dort habe ich oft in den Mappen geblättert und Giacometti wiederentdeckt. Aber als junger Unternehmer hatte ich kein Geld, um mir ein Blatt zu kaufen. In einem Antiquariat habe ich dann aber Jahre später eine unsignierte Radierung von Alberto Giacometti gefunden. Zum Preis von 630 Franken habe ich sie gekauft. Diese Radierung ist das letzte Blatt, das Giacometti gemacht hat. Von diesem Werk aus habe ich meine Sammlung quasi rückwärts aufgerollt.

**Wie ging es mit der Sammlung weiter?**

Als es mir finanziell besser ging, begann ich damit, klassische Moderne zu sammeln. Dann aber habe ich beschlossen, mich ganz auf Giacometti zu konzentrieren. Ich sah auf Auktionen und in Antiquariaten



**In Basel hat es begonnen.** Während seiner Gymnasialzeit hat Carlos Gross die Liebe zu Giacometti entdeckt.

interessante Arbeiten. Meine anderen Kunstwerke habe ich verkauft oder gegen Blätter von Giacometti eingetauscht. Ich wollte das grafische Werk dieses Künstlers komplett machen.

**Über welchen Zeitraum hinweg hat der Aufbau Ihrer Sammlung gedauert?**

Das sind 30 Jahre. Beim Inventar von Kornfeld gibt es insgesamt 340 Nummern, darunter sind aber auch Einzel- und Probeabzüge. Giacometti hat oft zig Versionen und Entwürfe gemacht, die schlussendlich gar nie erschienen sind. Man spricht deshalb heute beim grafischen Werk von Giacometti von rund 200 Exponaten.

**Und die alle haben Sie in Ihrer Sammlung?**

Ja, ohne «Paris sans fin», das sind nochmals 150 Blätter. Wir sprechen

von 180 Lithos und 150 Zeichnungen für «Paris sans fin». Unsere Sammlung ist wohl die weltweit grösste öffentliche Sammlung des grafischen Werks von Alberto Giacometti.

**Weshalb sind Sie von Giacometti so fasziniert?**

Das ist gar nicht so leicht zu beantworten. Schon in der Schulzeit habe ich eine Seelenverwandtschaft zwischen ihm und mir entdeckt. Ich bin auch nicht über das skulpturale Werk zu ihm gestossen, sondern seine Ölbilder haben mich vor allem fasziniert. Das war der erste Zugang. Von seinem grafischen Werk wusste ich damals noch nichts. Je mehr ich mich mit ihm beschäftigt habe, umso interessanter ist er für mich geworden. Entscheidend war aber auch die Freundschaft mit Ernst Scheidegger.

**Inwiefern?**

Wir waren fast 20 Jahre befreundet und haben viel Zeit zusammen verbracht. Mich hat fasziniert, wie er über Giacometti erzählt hat und wie er ihn selber erlebte. Er hat ihn ja viele Male fotografiert, und so ist eine eigene Sammlung entstanden. Über 70 Abzüge dieser Fotos sind heute in meinem Hotel in Sent zu sehen. Ich bin der Einzige, der Fotografien von Ernst Scheidegger zu dessen Lebzeiten gesammelt hat. Deshalb sind es alles von ihm signierte Einzelabzüge.

**Neben dem grafischen Werk von Alberto Giacometti und den Fotografien von Ernst Scheidegger sammeln Sie aber auch Werke von Diego Giacometti.**

Ja, es ist eigentlich ein Dreigestirn. Aus den Vornamen Alberto, Diego

und Ernst ist auch der Hotelname Aldier entstanden, wo die Arbeiten dieser drei Persönlichkeiten ausgestellt sind.

**Wollen Sie mit Ihrer Ausstellung dem druckgrafischen Werk Giacomettis mehr Beachtung verschaffen?**

Wenn ich durch meine Sammlung führe, dann stelle ich fest, dass viele keine Ahnung haben, was Druckgrafik überhaupt ist. Ich möchte das durch meine Sammlung besser vermitteln. Es geht dabei um Druckgrafik generell und welches Handwerk dahinter steckt.

**Es gibt aber auch noch die Künstlerbücher, bei denen Giacometti mitgearbeitet hat. Das berühmteste, «Paris sans fin», wird aber jetzt hier in der Central Station gezeigt.**

Die Künstlerbücher sind seit 2017 in Sent ebenfalls ausgestellt. Die Reihe der Livre d'Artiste ist bis auf zwei Werke ebenfalls komplett. Die Kunstbücher waren schon in ihrer Entstehungszeit eine Liebhabe. Häufig war es eine Zusammenarbeit von mehreren Künstlern und Schriftstellern, und die Bücher wurden meist in Kleinstauflagen gedruckt. Der Aufwand war enorm. Die Werke entstanden aus purer Lust.

**In Basel schliesst sich der Kreis wieder mit der Ausstellung von «Paris sans fin» in der Central Station.**

Ja, das kann man so sehen. Die Ausstellung von Klaus Littmann in der Central Station ist sehr schön geworden. Ich habe bewusst keine Fragen gestellt, wie er die Blätter ausstellen will, um mich überraschen zu lassen. Die Lösung ist genial und gefällt mir sehr.

## Die Sammlung in der «Pensiu»

Ein ungewöhnliches Konzept

**Sent.** Wer die öffentliche Sammlung Gross im Unterengadiner Dorf Sent besuchen möchte, verbindet dies am besten mit einer Übernachtung in der Pensiu Aldier. Das stilvoll umgebaute Haus verfügt über 16 sehr hübsch eingerichtete Zimmer und ein gutes Restaurant, wo Bündner Spezialitäten aufgetischt werden. Hotelbesitzer Carlos Gross führt seine Gäste gern persönlich durch die Giacometti-Sammlung im Untergeschoss. Auf allen Etagen begegnet man Fotografien von Ernst Scheidegger und weiteren Arbeiten von Diego Giacometti. Die Pensiu Aldier ist nicht die einzige Kultureinrichtung in Sent, ein Spaziergang im Skulpturenpark von Not Vital ist Pflicht. ras [www.aldier.ch](http://www.aldier.ch)



**Hotel und Museum.** Im Untergeschoss der Pensiu Aldier wird die Giacometti-Sammlung gezeigt.